

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 15 (1911)

Artikel: Sonette aus einem Gedicht "Der Totenkranz"
Autor: Bodman, Emanuel von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Edmond Bille, Sierre.

Walliierdorf im Winter (1911).

Sonette aus einem Gedicht «Der Totenkranz»

Von Emanuel von Bodman

Entführung

Nun habe ich genug mit mir gerungen,
Wie je zwei Stürme dort am Himmel rangen,
Und bin vertieften Blicks in mich gegangen
Und habe meinen bitteren Groll bezwungen.

Ein jeder Fehl, den ich an dir begangen
Und du an mir, ist eiternd aufgesprungen:
Vor mir entführt stieg ich aus Dämmerungen
Und öffne rein der Sonne mein Verlangen.

Nun ist's an dir, mit einem frischen kühnen
Frühflug die schwere Seele zu erheben.
Hast du die Kraft, dich selber zu entführen
Und mich vor dir, der lange war dein Leben,
Und, wie die Blätter nach dem Regen grünen,
Zu Tränen ein verjüngtes Herz zu geben?

Die Schlange

In deinem Elternhause hat die Schlange
Von alters her den Wohnsitz aufgeschlagen.
Ich hörte schon als Knabe Mägde sagen,
Sie brüte dort Verrat im trüben Gange.

Ihr saht schon in den frühen Mädchentagen
Die Eltern mit ihr spielen. Gar nicht bange
Nahmt ihr sie selber wohl an eure Wange
Und durftet sie wie eine Puppe tragen.

Du wuchsest auf in deinem weißen Kleide
Und bist vor Grau'n an meine Brust entwichen.
Wir wurden eins in reinem Glück und Leide.

In unserm Haus ist meine Furcht verblichen.
Dann bröckelte die Zeit am Glück voll Neide —
Da ist sie dir aus Treue nachgeschlichen.

Letzter Gruß

Jetzt ist das Wasser zwischen dir und mir
So breit und tief geworden, daß wir nimmer
Zusammenkommen. Wäre ich ein Schwimmer
Wie keiner war, ich fände nicht zu dir.

In stiller Nacht nur sehe ich dein Zimmer
Erhell't; vielleicht siehst du auch meines hier
Erhell't von drüben, und dann fühlen wir:
Einst saßen wir vereint beim Lampenschimmer.

Dann mögen wir an unsern Fenstern stehn
Und in die dunkle Flut hinunterlauschen.
Wir werden, können wir uns auch nicht sehn,
Stumm einen Blick voll schwerer Milde tauschen.
Wir horchen, wie die großen Wogen gehn
Und über den versunkenen Schätzen rauschen.

Das Doppelantlitz

Mich hatte Sonnenfinsternis beschattet
Und mir den Blick ins Leid der Welt gegeben.
Nun weicht sie wieder. Helle Strahlen heben
Mein Herz, das Schmerzerkenntnis so ermattet.

Nun klopft es wieder warm und möchte leben,
Wie sich der Frühling mit der Erde gattet.
Ihr Brunnen, die ihr trübe Spiegel hattet,
Laßt wieder Himmelblau in euch erbeben!

Welch Antlitz ist dein wahres, Welt: das helle,
Das uns in süßem Danke läßt erschauern?
Das dunkle, das auf unbekannter Schwelle

Uns schreckt, daß wir mit weiten Augen trauern?
Ich werf' mich zwischen beiden in die Welle
Und lächle, berstet meine Stirn an Mauern.